Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 27

Rubrik: Die Frau von Heute

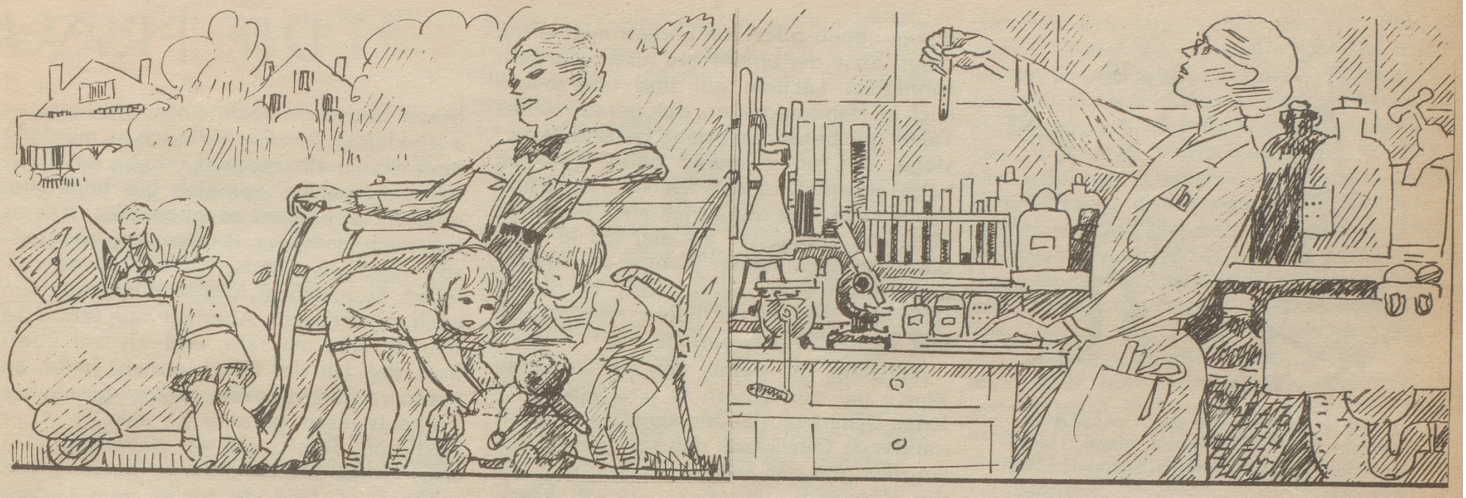
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE

Une catastrophe

Ich weiß nicht, ob Sie auch immer und überall, auf Reisen und zu Hause, mit allen erdenklichen und erreichbaren Leuten ins Gespräch kommen. Wer gern redet und gern zuhört, wird es immer tun, die andern sollten es lernen. Es ist aufschlußreich.

Zu den aufschlußreichsten Gesprächspartnern gehören die Taxichauffeure, vor allem die in Paris. Wenn die Fahrt sich auch nur ein bißchen in die Länge zieht, werden Sie einen gründlichen, wenn auch höchst persönlich gefärbten Überblick über die Innen- und Außenpolitik dargeboten bekommen, über die verzweifelte Blödheit aller Regierungen, vor allem der eigenen, die unsinnige Preispolitik, die allgemeine Mißwirtschaft, sowie über verschiedenes, was dem Schwager oder dem Vetter im Zusammenhang mit diesen Mißständen zugestoßen ist, über die Konferenzen im Palais Chaillot und über den Marshallplan. Außerdem über das viel zu teure Benzin und die verschiedenen Berufsgattungen, bei denen kein Mensch sein Auskommen finden kann.

Es ist immer etwas dran, an dem, was so ein Pariser Chauffeur erzählt, und da, wo wir objektiv vielleicht etwas einzuwenden hätten, hat er subjektiv wohl immer noch recht. Hie und da unterbricht er seine Ausführungen, tritt energisch auf den Bremshebel und sagt zu einem andern Automobilisten oder auch zu einem unvorsichtigen Fußgänger etwas, das in seiner bunten, oratorischen Farbenpracht unsern Wortschatz und unsere Kenntnis der lokalen Volksseele aufs Erfreulichste bereichert.

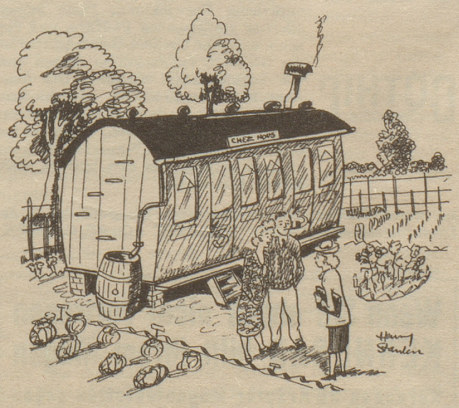
Nun, ich bin letzte Woche mit einem Taxi und natürlich neben dem Chauffeur, in ein Pariser Vorstadtviertel hinausgefahren. Es ging diesmal nicht so bunt zu, wie auch schon. Es war ein junger Chauffeur, und er klagte. Er klagte über den trostlosen Frühsommer, den vollkommen verregneten Mai. Ich fragte, ob nicht grad das scheußliche Wetter für die Taxichauffeure eigentlich ganz günstig sei, aber ich war offenbar schief gewickelt, und die Gegenargumente des Chauffeurs haben mir durchaus eingeleuchtet. «Das denkt man sich so, Madame», sagte er, «aber es stimmt ganz und gar nicht. Wenn es gar so abscheulich regnet, bleiben die Leute einfach zuhause, und die Fremden sitzen stundenlang im nächsten Café oder Restaurant, oder stehen in irgend einem Museum herum. Sie sind von der Nässe und der Kälte wie gelähmt. Bei schönem Wetter aber kommt plötzlich Leben in die Sache. Die Leute wollen dahin und dorthin, und dazu brauchen sie uns, die Distanzen sind groß. Die Sonne macht die Menschen lebhaft und unternehmend, besonders im Frühsommer, wo noch keine Hitze ist. Ach nein, schlechtes Wetter ist gar nicht günstig für uns. Aber», fuhr er fort, «eine wahre Katastrophe ist ein verregneter Frühsommer, besonders ein feuchtkalter Mai, für die Haute Couture. Die Damen tragen bis in den Juni hinein ihre Wintersachen, nachher vielleicht ihre Sommersachen, und die ganze Übergangs-Couture, Deux-pièces, Tailleurs, Wollkleidchen, leichte Mäntel, alles ist dahin. Ein wahrer Zusammenbruch, Madame, une catastrophe.»

Ich war etwas erstaunt und ich konnte nicht umhin, den Mann zu fragen, was er denn nun eigentlich mit der Haute Couture zu tun habe.

Wir waren angekommen. Der Chauffeur wandte mir sein junges, sorgenvolles Gesicht zu: «Meine Frau ist Näherin bei X.» Er nannte den Namen eines berühmten Modehauses. «Es sind schon viele entlassen worden wegen dieses schrecklichen Maiwetters. Wenn's so weitergeht, wird sie auch noch drankommen. Jetzt haben wir Juni, und es sieht nicht nach Besserung aus.» Über den Zusammenhang zwischen Wetter und Haute Couture hatte ich mir, wie über so manches, bis jetzt keine Gedanken gemacht. In Ihrem und meinem Dasein spielt ja schließlich die Haute Couture eine relativ geringe Rolle, nicht wahr. Und das Wetter — nun ja, wir hätten's auch gern schöner, aber eine eigentliche Katastrophe ist es für uns nicht.

Aber da schauen wir ein bißchen über den Gartenhag und stellen fest, daß diese Wechselwirkung für andere eine sehr große Rolle spielt: Für die reiche Clientèle, die mit Bedauern und Unwillen feststellt, daß sich das Anschaffen einer Übergangsgarderobe gar nicht lohnt, und die sich fröstelnd in den guten alten Nerz vom letzten Winter hüllt, und für die große Armee der ganz ‚Kleinen', denen der kalte Frühsommer nicht mehr und nicht weniger bedeutet als Unsicherheit und Angst, kurzum, une catastrophe.

Bethli.



„Er ist wirklich komfortabel — der einzige Nachteil ist, daß es ein Nichtraucher ist."

Copyright by Punch

Es fiel ein Reif...

Liebes Bethli, eigentlich sollte ich Dich der Einseitigkeit, um nicht zu sagen der Oberflächlichkeit, anklagen. — Denn was Du da heiteren Sinnes und sonnigen Herzens — wie Du halt eben bist — vom Kümmerer berichtet hast, ist nur ein Aspekt des Problems. Es gibt aber auch noch eine andere Seite, eine weniger besonnte, sozusagen hinterhältige. Und es geschieht dann wohl etwa, daß man jäh und grausam herausgerissen wird aus dem wohlgemeinten Um-kümmert- und Umsorgtsein, und daß man dann eben gar nicht vorbereitet ist, weil man jahrelang wohlig in der Kümmerer-Atmosphäre geplätschert hat, heiter

« ... und für den Fall, daß durch meine Atomversuche die Welt in Trümmer ginge ... mein Testament liegt in der dritten Sekretärschublade links.» Tyrihans

und arglos, ohne bedrückendes Denken an Älterwerden, an Runzeln, Pölsterli und so. So konnten mir auch übelgesinnte Spiegel nichts anhaben — und ich kam gar nicht in Versuchung, darauf zu spucken — wenn sie mir ab und zu von Fältlein und müden Augen etwas flüstern wollten. Denn schau, mein Kümmerer war zur Stelle und fand mich einfach und unbeirrbar immer «nätt». Weg also mit den Spiegeln, diesen unangenehmen Zuträgern einer übeln Gesinnung! Der Kümmerer sagt, ich sei «nätt», und ich weiß, daß er nicht lügen kann. Und wenn ich etwa in Zweifel geraten wollte (z. B. wenn ich träumerisch mein Taliör aus dem Kasten zog, das vor x Jahren wirklich gut war, und versonnen etwas von einem neuen oder von ändern murmelte), dann setzte der unfehlbare Kümmerer sein sonnigstes Lächeln auf und überzeugte mich im Handumdrehen, daß gerade dieses Taliör mir besonders, ganz besonders gut stehe, daß er es immer gerne gesehen habe an mir, und daß ich «nätt» sei und ihm gefalle, was immer ich auch anziehen täte, und daß ....— So daß ich in mich ging und mich meiner Zweifel schämte. — Denn mein Herz spürte, daß in diesen schlichten Worten die hehre, reine Wahrheit an mich heranrauschte. —

Verstehst Du, Bethli, daß ich auf diese Weise mit den Jahren in eine Art seelischen Dämmerzustandes geriet, in eine beruhigende Gewißheit, daß sich wohl ringsum dies und das änderte, daß Kinder aus der Verwandt- und Bekanntschaft komischerweise auf einmal Halbwüchsige und Erwachsene wurden, daß ich selber aber unentwegt gleich jung und «nätt» blieb. —

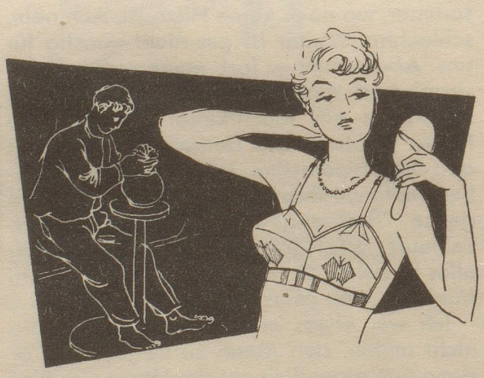
Es ist nicht die Schuld meines Kümmerers, daß dies ein schmerzhaft bitteres Ende nahm. — Ein hübsches, junges Ladentisch-Kind war es, das mich aus meiner Geborgenheit herausriß. — Ich ging nämlich aus, um ein Badkleid zu fangen. Ein sehr farbiges müsse es sein, hat mir der Kümmerer noch ans Herz gelegt, das stehe mir besonders gut zu meiner braunen Haut, und es wirke dann auch und leuchte auf den sommerlichen Farbaufnahmen.

Ein Zinnoberfarbenes stach mir sofort in die Augen, und ich fragte das Kind, ob sie es auch in einer kleineren Nummer hätte (denn es erschien meinem kundigen Blick auch gar zu umfangreich für meine zierlichen Umrisse). Doch, doch, sie hätte es auch kleiner. Das Gezeigte schien mir dann aber wieder allzu schmal, und als das Fräulein noch etwas vor sich hin murmelte, «das da oben» sei so gearbeitet, daß es sich auch kleinerem Brustumfang anzupassen vermöge, wurde ich fast etwas verlegen. Sooo schmächtig fand ich mich nun auch wieder nicht. Aber ich muß sagen, es schmeichelte mir sehr, und ich war überfroh, daß ich das Glück gehabt hatte, an ein so verständnisvolles und gut geschultes Verkaufswesen geraten zu sein. — Aber wart nur, Bethli, wie es weiterging. Ich also: «Sollte es nicht doch im ganzen etwas größer?...» Und sie hinter dem Ladentisch: «Gällesi, es wär halt scho besser, wenns Töchterli derby wär und s Badglaid probiere dät ...» — s Töchterli! — Also kommt ein Zinnoberrotes für mich überhaupt nicht mehr ....! Also bin ich eine alte Schachtel, und also hat der Kümmerer doch ...! Irgendwo in meinem Inneren schletzte eine Türe zu. Endgültig zu. — Und hinter dieser Türe liegen nun die versunkenen Jahre eines wohl-umkümmerten Lebens. — Vor mir aber ist es eher neblig. — Ich sehe mich vor der Entscheidung, mich — infolge dieses nicht zu verarbeitenden seelischen Schocks — entweder in eine neurotische Fehlentwicklung zu stürzen, mit allen unangenehmen Begleiterscheinungen, wie Charakterverbiegung und moralischen Niedergang, oder mich zur Erkenntnis durchzuringen, daß es einerseits

Vorsicht vor Rheumatismus!

Lassen Sie Beschwerden wie Ischias, Gicht, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken usw. — nicht anstehen, denn eines Tags können sie sehr lästig, ja unausstehlich werden. Hier hilft eine Kur mit dem seit mehr als 25 Jahren bewährten **Kräuter-Wacholder-Balsam Rophaien**, denn er wirkt harntreibend, reinigt Nieren und Blase und regt sie zu neuer Tätigkeit an. Eine solche Kur wird auch Ihnen gut tun! Flaschen zu Fr. 4.— und 8.—, ganze Kur Fr. 13.—, in den Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: **Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77**



GOTHIC Cordtex

GOTHIC dient Ihrem Aussehen und Ansehen. Er gibt der Büste die vollendete Form und begünstigt gleichzeitig ihre natürliche Entwicklung. Dank seiner allseitig umfassenden Paßform und der schmiegsamen *Cordtex*-Gewebestütze ist der GOTHIC angenehm zu tragen und von beglückender Wirkung. Die Auswahl ist unvergleichlich: verschiedene Modelle und jedes in fünf *Büsten*größen und allen *Umfang*größen. - Ein echter GOTHIC wird Ihre Wünsche wie kein anderer erfüllen. Es gibt teurere, aber keinen bessereren.

Im guten Fachgeschäft. Illustrierter Prospekt durch die Lizenzherstellerin: KORSETTFABRIK AG, ST. GALLEN.

Wenn Sie etwas nicht vertragen KERNOSAN hilft Ihrem Magen

Kernosan 26 Kräuter-Magentabletten gegen Magenbrennen, Magenschwäche, Völlegefühl zuverlässig wirksam, Fr. 2.10 und 4.15 in Apotheken und Drogerien

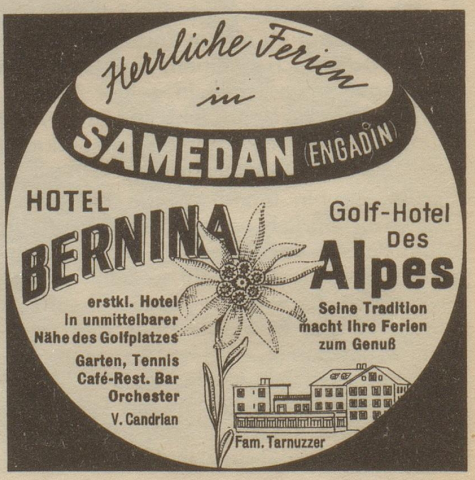
Versagen deine Nerven Schwinden deine Kräfte

dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

Fr. 5.70 u. 8.70. **Kurpackungen** Fr. 14.70. In Apotheken
Nur Reinlecithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil



VON HEUTE

objektiv eine böse Welt, anderseits eine subjektiv wohlwollende Einstellung dazu gibt. — In allem schmerzvollen Durcheinander will mir scheinen, es wäre doch «nätter», wenn ich mich durchringen würde.

Es grüßt Dich Deine zerknitterte Evo.

Liebe Evo, warum sollte grad die Verkäuferin recht haben? Bei mir hätte immer, immer nur der Kümmerer recht. Bethli.

Der entgleiste Kümmerer

Liebes Bethli! Das ist's ja, was uns fehlt, dachte ich, nachdem ich Deinen Kummerbrief gelesen hatte: ‚Der Kümmerer'. Sogleich ließ ich im Geiste sämtliche Freunde und Bekannten männlichen Geschlechts an mir vorüberziehn, aber nicht einen fand ich darunter, dem ich dieses Amt hätte anvertrauen können. So entschloß ich mich, meinen Hans-Jakob zum Kümmerer auszubilden. Ja selbstverständlich, mit Freuden werde er das doch tun, versicherte er, ich sei ja doch schon längst seine Kummergestalt.

Nun ist es so, daß dieses Jahr auch in unserer, wie noch in so manch anderer Schweizer Stadt, ein Festspiel aufgeführt werden soll, wo ich bei einem Gruppentanz mitmache. Mein prüfendes Auge hat mir gleich bei der ersten Probe mitgeteilt, daß ich in dieser Gruppe von zirka fünfzig Frauen und Mädchen weitaus die älteste sei. Bei einer weitern Probe begegnete ich einem Geschäftsfreund, einem jungen Ehemann. Wir lachten uns zu und begrüßten uns mit dem üblichen: «Aha, Si mached au mit?»

Gestern mußte ich mir etwas aus seinem Laden besorgen. Seine Frau begrüßte mich strahlend und erzählte ungefähr folgendes: «Mi Ma het denn scho no Fraid gha an Ihne, är het gsait, Pfrau Bögli gfallem am beschte vo dr ganze Gruppe.» Dieses Kompliment habe ich nur so inegschläcket. Ich wurde grad um drei Zentimeter größer. Triumphierend erzählte ich das meinem draußen wartenden Kümmerer und dachte: «Jetzt wird er mich vor Freude umarmen.» Bethli, Liebes, was meinst Du, was mein Hans-Jakobli sagte? «Ja ja, das sind tüchtige Gschäftslüüt, die händs begriffe!» — Du verstehst, daß ich ihn fristlos seines Amtes entheben mußte.

Herzlich grüßt Dich die kümmererlose Susanne.

Klagelied um einen mißratenen Wonnemonat

Mir scheint, er heißt so, weil man ihn mit Wonne enden sieht. Es war schon letztes Jahr so, und früher auch oft, wenn ich mich recht erinnere.

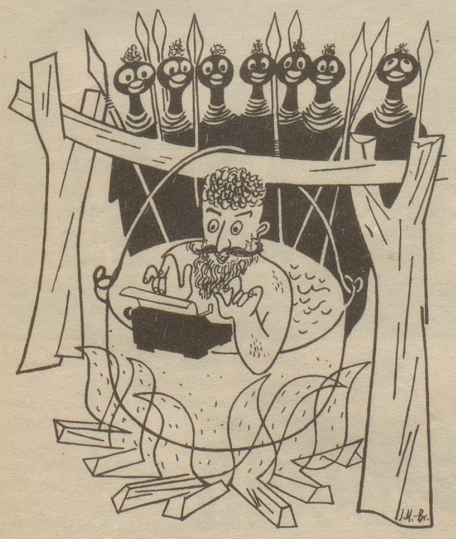
Was macht er eigentlich, der Mai? Die Bäume wieder grün? Schon falsch, das macht bekanntlich der April, den niemand besingt. Ein ‚wunderschöner Monat' sollte er sein, aber er denkt nicht dran. Das einzige, was am ganzen Mai-Folklore, Lyrik inbegriffen, stimmt, ist, daß er gekommen ist. Und gottlob auch wieder gegangen. Obgleich sich bis jetzt der Juni kein bißchen besser anläßt. Aber eben, vom Mai, dem vielbesungenen, vielbedichteten erwarten wir, grad wegen dieser Vielbesungenheit, in Gottes Namen etwas Besseres als Dauerregen, feuchte Kälte, Rheumatismen, und einen überschwemmten Keller. Und grad das schenkt er uns, zu unserer Enttäuschung. Denn jedes Jahr erwarten wir ihn mit den gleichen, hochgeschraubten Erwartungen, indes uns die Meteorologen längst darüber aufgeklärt haben, daß wir den Juni am besten ins Kamin schreiben, wegen des ‚Sommermonsuns'. Der Mai dagegen könnte, sollte, müßte der Idealmonat sein, frei von Kälte und drückender Hitze. Er könnte und sollte. Er tut es bloß nicht. Er läßt katastrophale Regenmengen niedergehen, allerorten, und besonders auf dieselben bedauernswerten Gegenden, denen der Winter bereits katastrophale Schneemengen gebracht hat.

Uns aber bleibt nicht viel anderes in einem solchen Maien, als Gummischuhe und Regenmantel anzuziehen und beim Kohlenhändler um Nachschub vorzusprechen. Das, und ein ständig wachsendes Bedürfnis, irgendwohin zu reisen, wo Sonne ist, und blauer Himmel, und Wärme, — alles, was uns der Wonnemonat schuldig blieb. D.

Die lieben Kinder

Ein kleines Meiteli betrachtet staunend die vielen offenen Tulpen in unserm Garten. Als es am nächsten Morgen wieder am Gartenhag steht und die Tulpen noch geschlossen sind, frägt es mich erstaunt: «Muesch Du die Blüemli all Abig zuetue?» HM

La Marmite
Restaurant . Bar . Tel. (051) 34 24 13
Paul Kaiser-Suter Restaurateur
Schifflände 6 Zürich 1
Fermeture annuelle
dès le 15 juillet — 10 août



Sein letzter Wunsch!
... er schreibt auf HERMES

Turnverein Rüebliwil

Kein Mensch hätte es für möglich gehalten. Die Turnvereine in den Nachbardörfern hatten sich angewöhnt, nie anders als mit einem abschätzigen Lächeln von den Rüebliwilern zu reden. Witze zirkulierten zu Dutzenden über sie. Es war im Grunde ja auch unverfroren, daß sie sich überhaupt getrauten, am Kantonal-Turnfest mitzumachen. «Wänn die i d'Chränz chömmed, friß ich grad en Bäse mitsamt em Stiil!» hatte der Benzlikoner Oberturner gelacht.

Und dann kam die große Überraschung: Die Rüebliwiler standen in ihrer Kategorie im ersten Rang! Einfach fabelhaft klappten ihre Übungen am Reck, am Barren, an den Ringen. Sie rissen sich zusammen wie noch nie. Es war gerade, als ob die allgemeine Spöttelei ihnen die richtige Trotzhaltung eingeimpft hätte: «Wartet ihr nur, wir zeigen's euch einmal!» Und dann ihr neuer Oberturner, der Stocker-Sepp — der hatte sie offenbar nach allen Kanten ‚geschlaucht'.

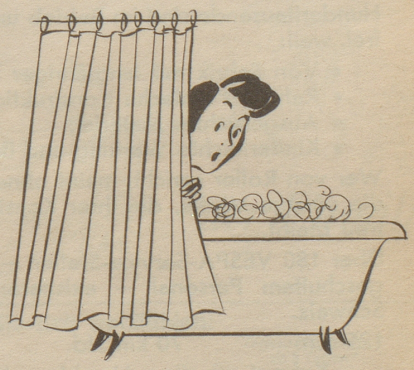
Auch als die große Turnerschar für die volkstümlichen Übungen den mächtigen Rasenplatz bezog, stachen die Rüebliwiler in doppelter Hinsicht heraus: erstens durch die Präzision ihrer Zusammenarbeit und zweitens — ja, das sahen ganz besonders die Zuschauerinnen — durch das blendende Weiß ihrer Turngwändli. Offenbar hatten die Rüebliwiler funkelnigelnagelneue Hosen und Leibchen zugetan.

«Bewahre!» lachte das plauderlustige Rösli aus dem Rüebliwiler «Sternen», das mitten unter den Zuschauerinnen stand, «wir haben die Gwändli schon weiß wie oft gewaschen. Aber wir Rüebliwilerinnen benützen halt alle dasselbe Waschmittel. FLORIS heißt's — drum sind die Monturen so untadelig weiß.»

Die Benzlikonerinnen aber bekamen rote Köpfe; doch das Annerägeli vom Hubhof tuschelte ihnen zu: «Hihi, das Rösli hat sich ja nicht umsonst ‚verschnäpft' — das nächstemal sollen die Rüebliwiler dann sehen, ob sie immer noch so herausstechen. Ich weiß es anders!»

Birkenblut -Pina Olio
schafft neuen, kräftigen Haarwuchs, nährt Haare und Haarwurzeln. In jedem Fachgeschäft erhältlich.
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Das Wolo-Badehoroskop
«Krebs» 22. 6. — 23. 7.



Die Frau im Krebs schätzt Diskretion, die Häuslichkeit, den guten Ton.
Sie zieht den Vorhang hier empört; man badet gerne ungestört.
LACPININ-BALSAM, das führende Fichtenbad
Belebt und erquickt die Haut
Flaschen Fr. 3.12 und Fr. 5.45